
Vergebung und Versöhnung

Roland Horsch
Ingolstadt, 26.09.2016
(Version 1.1)

Ein Priester¹ hatte einmal in seinem Theologiestudium etwas Schlimmes gemacht. Sein Gewissen hörte nicht auf, ihn zu plagen. Er hatte es bereut und Gott um Vergebung gebeten. Aber er bekam nie das Gefühl echten Friedens.

In seiner Kirche gab es eine Frau, die behauptete, regelmäßig Visionen von Christus zu haben, bei denen sie mit Christus reden konnte. Der Priester war neugierig, konnte es aber nicht so recht glauben. Er sagte: »Das nächste Mal, wenn du mit Christus sprichst, dann frage ihn, welche Sünde ich in meinem Studium begangen habe.« Die Frau stimmte zu.

Ein paar Tage später fragte der Priester: »Hat Christus dich wieder in deinen Träumen besucht?«

»Ja«, antwortete sie, »das hat er«.

»Und, hast du ihn gefragt?«

»Ja, habe ich.«

»Was hat er denn gesagt?«

»Er sagte: 'ich hab's vergessen'.«

Nur vergessen? ... Oder auch vergeben? Ist die Sünde des Priesters, wie man so schön sagt, 'vergeben und vergessen'? Ist es das, worum

¹ Frei nach Ron Lee Davis: Forgiving.

es Jesus geht, wenn er so viel von Vergebung spricht? Ist vergeben die Aufforderung, etwas zu vergessen oder zumindest so zu tun, als ob es vergessen wäre?

Der Konfliktforscher Martin Leiner² sagt: »Vergessen ist nicht sinnvoll.« Er sagt das aus seiner Erfahrung im Umgang mit Gruppen und besonders mit weltweiten Krisenherden. Es gilt auch im Kleinen. Darauf kommen wir noch. Martin Leiner hat z.B. einmal eine Gruppe von Palästinensern nach Auschwitz begleitet. Das hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Es hat guten Grund, warum er sagt: »Vergessen ist nicht sinnvoll.« Vergebung und Versöhnung ist etwas anderes als nur vergessen.

Mit Vergebung haben alle Menschen irgendwann zu kämpfen, in der Ehe, in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Schule, in der Politik. Und so sehr der Mensch den technischen Fortschritt geschafft hat, beim Thema Vergebung ist er noch genau so dumm 'wie ein Neandertaler', mich selbst natürlich eingeschlossen.

Martin Leiner sagt, dass das Anliegen der Vergebung und der Umgang mit Vergebung eine herausragende Besonderheit des christlichen Glaubens ist. Ich kann mich selbst noch daran erinnern, wie ich als Student einmal eine starke Beschimpfung erlebt habe: »Ihr Christen immer mit Eurer Vergebung!«. Der Mann, der so geschimpft hat, war schon ganz verzweifelt, vermutlich, weil er im Herzen doch irgendwie gespürt hat, dass es etwas Gutes ist — »Ihr Christen immer mit Eurer Vergebung!«

Es lohnt sich, darüber nachzudenken. Der Anlass für meine Predigt ist das letzte Christival. Dort ging es eigentlich um das Thema Versöhnung.

²Notizen aus einem abgedruckten Interview zum Christival, auch an den nachfolgenden Stellen.

Dass Versöhnung etwas mit Vergebung zu tun, ist klar. Dazu konnten wir im Christival auch viel lernen. Ich war sehr glücklich, dass ich mich bei unserer Jugend anhängen konnte und dieses faszinierende Christival miterlebt habe. Dort ist mir auch bewusst geworden, dass viele Leute den wichtigen Unterschied zwischen Vergebung und Versöhnung nicht verstanden haben.

Eigentlich ist der Unterschied ganz einfach:

- Vergebung ist der erste einseitige Schritt, dem die Bitte um Vergebung vorausgehen kann.
- Versöhnung ist der gewünschte letzte Schritt, der aber zweiseitig ist und deshalb nicht in meiner Hand liegt.

Im Idealfall haben wir also die **Bitte** um Vergebung als einseitigen Schritt, die **Vergebung** als einseitigen Schritt und die **Versöhnung** als zweiseitigen Schritt.

Die Bibel ist an dieser Stelle nicht so naiv, wie uns manche Kirchenleute vormachen. Jesus kennt unsere menschliche Natur zu gut. In Bezug auf Versöhnung erwartet er keine übermenschliche Leistung, aber an der Vergebung kommen wir nicht vorbei. Und Vergebung hat für Jesus ganz wesentlich mit Gemeinde zu tun. Diese Zusammenhänge sieht man sehr schön im Matthäus-Evangelium. Schon am Anfang, z.B. im Vater-Unser, wird die Rolle der Vergebung deutlich. Wir bitten Gott um Vergebung »wie auch wir vergeben«. Als ersten Satz direkt nach dem Vater-Unser sagt Jesus:

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt,
dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben.

Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Mt 6,14f (Einheitsübersetzung)

»Ihr Christen immer mit Eurer Vergebung!«

Im zweiten Drittel des Matthäus-Evangeliums geht es um die Kirche, um die Gemeinde bzw. die Gemeinden, d.h. ca. ab Kap. 16 bis Kap. 19 ... Ich werde mich auf die Schwerpunkte Vergebung und Versöhnung beschränken (in zwischenmenschlicher Hinsicht).

Nicht weniger als zweimal in diesen wenigen Kapiteln betont Jesus die Vollmacht der Gemeinde in Bezug auf Konflikte (Mt 16:18f – Joh 20:23, 18:18+ff!). Jesus spricht von der Schlüsselgewalt des 'Bindens und LöSENS', d.h. kurz gesagt, die Gemeinde hat Vollmacht der Wegweisung und der Freisprechung³. Das ist gewaltig. Ich denke, dass wir als Freikirchen unserer Verantwortung und unseren Chancen an dieser Stelle nicht gerecht werden.

Unsere Frage war ja der Unterschied zwischen Versöhnung und Vergebung. In diesem Abschnitt der Bibel haben wir das Beispiel der Ehescheidung. Jesus spricht bei der Scheidung (19:8f) von einem Zugeständnis an unsere 'Herzenshärte' und nennt den Ehebruch⁴ als akzeptablen Grund einer Scheidung. Den spannenden kulturellen

³ Mt 18:20 bezogen auf Größe, nicht auf spiritualistische Beliebigkeit: Diese Stelle wird oft im Sinne einer gemeindlichen Beliebigkeit missverstanden, aber sie steht direkt im Anschluss an das Wort von der Vollmacht der Gemeinde und es heißt, auch im original griechischen Wortlaut, ausdrücklich 'versammeln'.

⁴ Aus katholischer Sicht ein schwieriger Vers: wegen dem Verständnis von Ehe als Sakrament.

Hintergrund brauchen wir jetzt nicht zu betrachten. Entscheidend ist, dass die Versöhnung nicht einmal in der Ehe erzwungen wird.

Genau an dieser Stelle macht Jesus deutlich, wie ernst ihm die Ehe ist und wie stark er die ständige eheliche Versöhnung erwartet, die ständige Erneuerung der Gemeinschaft. Er erwartet sie unter normalen Umständen bis zur Grenze einer übermenschlichen Leistung⁵. Und im Unterschied dazu fordert er Vergebung ganz ohne Grenze.

Ehe und Ehebruch sind ein Extrembeispiel, aber daran sieht man die unterschiedliche Einstufung von Versöhnung und Vergebung. Versöhnung, die versöhnte Gemeinschaft, wird angestrebt, und zwar sehr ernsthaft angestrebt, aber die Vergebung wird hart gefordert, die Schuld darf nicht auf Dauer angelastet werden. Wenn Ehebruch besteht, muss er genannt werden, und er muss letztlich vergeben werden, aber die Versöhnung wird freigestellt. Vergebung und die Bitte um Vergebung sind der immer wieder geforderte erste Schritt des christlichen Glaubens – so wie wir es im Vater-Unser beten.

»Ihr Christen immer mit Eurer Vergebung!«

An der Vergebung kommen wir nicht vorbei, aber Versöhnung – Versöhnung ‘um jeden Preis’ muss nicht sein. Versöhnung ist das Ziel, Versöhnung ist der zweite Schritt nach der Vergebung als erstem Schritt. Das eine wird hart gefordert, das andere wird nicht erzwungen.

Schon das Vergeben ist manchmal ‘brutal’ schwer, es gelingt oft nicht auf Anhieb, es braucht manchmal viel Zeit, manchmal ist die Vergebung selbst

⁵Das schließt ein Sich-Ausnutzen-Lassen bei echter Böswilligkeit oder grober Boshaftigkeit aus, s.u.

im buchstäblichen Sinn eine übermenschliche Leistung. An dieser Stelle haben wir als Nachfolger Jesu keine Wahl. »Vergib uns« — »wie auch wir vergeben«, sprechen wir im Vater-Unser — die Zielrichtung ist klar.

Dass wir an der Vergebung nicht vorbei kommen, steht im Bibeltext unmittelbar vor dem Text mit der Scheidung. Ich lese Mt 18, ab V. 21 (Einheitsübersetzung):

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal? 22

Jesus sagte zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.

23 Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Dienern Rechenschaft zu verlangen. 24 Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm [hunderttausend Jahresverdienste] schuldig war. 25 Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. 26 Da fiel der Diener vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. 27 Der Herr hatte Mitleid mit dem Diener, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. 28 Als nun der Diener hinausging, traf er einen anderen Diener seines Herrn, der ihm [drei Monatsverdienste] schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und rief: Bezahl, was du mir schuldig bist! 29 Da fiel der andere vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. 30 Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. 31 Als die übrigen Diener das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. 32 Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Diener! Deine ganze Schuld habe

ich dir erlassen, weil du mich so angefleht hast. 33 Hättest nicht auch du mit jenem, der gemeinsam mit dir in meinem Dienst steht, Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? 34 Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. 35 Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.

Was die Vergebung, also das Erlassen der Schuld, betrifft, haben wir wirklich keine Wahl. Unmittelbar vorher steht das Wort von der Vollmacht der Gemeinde. Da spricht Jesus:

Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.

Mt 18:20

Der Konfliktforscher Martin Leiner sagt: »Als Christ [hat] man .. die Hoffnung ..., dass im Himmel ewiger Friede herrscht«. Der Himmel ist ganz wesentlich der Ort der Versöhnung. Wer nicht den Willen zur Versöhnung oder nicht die Bereitschaft zur Vergebung hat, hat an diesem Ort der zukünftigen Versöhnung keine Freude und kein Interesse.

Der zukünftige Himmel, die versöhnte Gemeinschaft mit Gott und untereinander ist das Ziel. Auf dem Weg zu diesem Ziel müssen sich alle vor Gott verantworten. Wir werden von Gott für unser Leben verantwortlich gemacht. Das ist das sog. Endgericht, das letzte Richten. Es ist nicht nur ein Richten, sondern in gewisser Weise auch ein Aus-Richten. Unser Leben wird ausgerichtet, auf die himmlische Gemeinschaft.

Jesus sagt in unserem Text (18:3): »Wer ein ... Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.«

Es geht im Endgericht (vgl. 25:40!) nicht um das Strafen, nicht darum, dass Gott Freude an der Bestrafung von Menschen hätte. Gottes Gnade ist größer, sie ist übermenschlich groß, so wie im Gleichnis eine übermenschliche Schuld erlassen wurde, aber Gottes Gnade gilt nicht blind. Es ist, wie wir im Gleichnis gesehen haben, keine billige Gnade. Sie ist an eine Bedingung geknüpft: »wie auch wir vergeben«.

Die Gnade hat das Ziel der versöhnten Gemeinschaft. Auch wenn die Versöhnung, die versöhnte Gemeinschaft im jetzigen Leben nicht klappt, bleibt die Versöhnung das Ziel. Manche lehnen die Versöhnung ab. Wer es auf Dauer ablehnt in seiner Verbitterung, in seinem vermeintlichen Recht auf Rache, in seiner Einbildung, etwas Besseres zu sein (18:10) usw., der wird nicht eingeschlossen. So billig ist Gottes Gnade nicht. Jesus versucht das nicht zu beschönigen. Die Konsequenzen der wie auch immer gearteten Starrsinnigkeit sind quälerisch (zumindest selbst-quälerisch⁶). Da macht uns Jesus nichts vor. Er spricht im Bibeltext von der Qual eines 'ewigen Feuers' (18:8f).

Ziel ist also die versöhnte Gemeinschaft, Voraussetzung dafür ist die Vergebung und der Wille zur Gemeinschaft.

Wie geht das ganz praktisch mit der Vergebung und der Versöhnung?

Im einfachen Fall habe ich jemandem etwas angetan oder umgekehrt—etwas, das nicht absichtlich geschehen ist und nicht so

⁶Rache und Verbitterung verbinden sich gerne mit mehr oder weniger quälerischen Grübeleien. Spannend ist an dieser Stelle die Frage nach dem biblischen Begriff der Verstockung.

schlimm ist. Z.B. wenn ich mit jemandem zusammenstoße, sich aber keiner ernsthaft weh tut. Dann ist beiden klar, dass man nicht groß darüber reden muss. Die Sache ist mit einer Entschuldigung normalerweise getan. (Man muss also nicht krampfhaft nach Schuld suchen, nur um etwas zu haben, das man vergeben kann ...)

Wenn es etwas schlimmer ist, dann sollte der Verursacher die Entschuldigung schon als Bitte formulieren, d.h. direkt oder indirekt um Vergebung bitten. Sage ich z.B. »es tut mir leid, wenn Sie sich verletzt fühlen«, dann ist das genau genommen keine Bitte um Vergebung, sondern eigentlich sogar ein frecher Vorwurf. In gewisser Weise gibt man damit dem anderen die Schuld, weil er sich verletzt fühlt. So etwas kann daneben gehen. Besser ist es, die Schuld bei sich zu lassen, also: »es tut mir leid, dass ich (das und das) getan habe«, »dass ich Sie verletzt habe« usw.

In der Theorie ist das einfach, aber in der Praxis sind erstaunlich viele Menschen schnell überfordert. Schuld einzugestehen ist außerdem 'out', und manchmal bringt es echte Nachteile, z.B. beruflich.

Und dann gibt es die richtig harten Nüsse beim Thema Vergebung.

Was ist, wenn mir jemand richtig **böswillig** etwas angetan hat? Häufig wird das als Grund dafür gerechnet, dass das Ziel der Versöhnung scheitert. Einer will dem anderen nicht vergeben, weil er mehr oder weniger starke Böswilligkeit vermutet.

Dann kommen schnell Rache-Gedanken und Hass ins Spiel. Dann wird schon der erste Schritt der Vergebung zu einem Kampf. Und für uns als Christinnen und Christen wird der Unterschied zwischen Vergebung und Versöhnung wichtig. Jesus fordert die Vergebung, egal ob die Sache

tatsächlich böswillig war oder nicht, egal ob die Vergebung schwer fällt oder nicht. Es kann eine gute Weile dauern, bis wir uns zur Vergebung durchringen, aber am Ende wird sie kommen müssen.

Ich bin kein Psychologe. Was ich aus diesem Bereich der Wissenschaft mitgekriegt habe, gibt es echte Böswilligkeit. Es gibt Menschen, die eine ausgeprägte Böswilligkeit haben, Spaß daran haben, anderen weh zu tun oder sonstige massive Persönlichkeitsstörungen haben. Die Fachleute mögen sich streiten, ob das 2 Prozent der Bevölkerung sind oder 5 oder 0.2 Prozent oder sonst etwas. Es ist auf jeden Fall klar, dass es das gibt und dass uns so jemand über den Weg laufen kann.

Die statistischen Zahlen überlasse ich den Fachleuten, auch die Frage, ob so etwas genetisch bedingt ist oder nicht. Es ist schlimm, dass es das überhaupt (!) gibt, und ich kann es nur Gott überlassen, was er am Ende damit machen wird. Wenn mir so jemand etwas antut, muss ich für jetzt einen möglichst guten Umgang finden. Warum Gott uns im Einzelfall vor solchen Menschen bewahrt oder eben **nicht** bewahrt, ist eine wichtige Frage. Darauf kann ich jetzt nicht eingehen.

Vergebung wird auf jeden Fall bei so einer Situation zu meiner Aufgabe. Es ist nicht meine Aufgabe, den anderen als böswillig zu verurteilen. Ich soll die Schuld des anderen erlassen. **Aber**, ich muss mich nicht der Böswilligkeit naiv ausliefern, im Gegenteil.

Es gibt Grenzen der christlichen Gutwilligkeit. Der Text sagt zu einer etwas anderen Fragestellung: Wenn jemand im Extremfall

auch auf die Gemeinde nicht [hört], dann sei er für dich
wie ein Heide oder ein Zöllner.

Mt 18:17

Das wirkt hart. Es geht dabei aber nicht um ein Verachten oder Verurteilen. Es besteht nämlich auch an dieser Stelle ein wichtiger Unterschied: es ist der Unterschied zwischen urteilen und verurteilen.

Manche Menschen wollen uns als Christen das Urteilen verbieten. Aber Jesus fordert uns zum Urteilen und zu einem überlegten Handeln auf. Das macht er in diesem Text-Zusammenhang ganz deutlich. Wir sollen, wie es an anderen Stellen heißt, die Geister sehr wohl unterscheiden, wir dürfen und sollen uns also ein Urteil bilden, aber wir dürfen uns nicht dazu hinreißen lassen, die Geister zu **ver**-urteilen.

Also: 'urteilen ja, urteilen wichtig, VER-urteilen VER-boten'.

Urteilen geschieht unter dem Vorbehalt, dass man sich täuschen kann, es geschieht im Rückbezug auf die Gemeinde, die sich auch täuschen kann – und so, dass die letzte Entscheidung Gott überlassen wird.

Entsprechend darf und soll ich mir ein vorläufiges Urteil darüber bilden, ob der andere böswillig handelt oder nicht, ob ich dem anderen noch vertrauen kann (!) oder nicht⁷. Aber ich muss sehr vorsichtig bleiben und mir ganz klar bewusst sein, dass ich mich täuschen kann, egal wie die Faktenlage ist. Es ist eine bekannte Tatsache, dass in den allermeisten Fällen beide Seiten einen Teil der Schuld tragen.

Wir haben als Christen die Freiheit, uns nicht von dieser Schuldfrage umtreiben zu lassen. Der Schuldfrage und insbesondere den Rachegefühlen stellen wir die Vergebung entgegen. Zwar ist vergeben nicht das gleiche wie vergessen, aber echte Vergebung ist nicht

⁷ Entgegen den manchmal naiven Erwartungen einiger Führungspersönlichkeiten ist Vertrauen etwas, das man nicht einfach so auf die Schnelle wiederherstellen oder gar kaufen kann.

nachtragend und wühlt nicht ständig in der vergangenen Schuld herum. So müssen wir einen möglichst konstruktiven Weg finden, wie wir in Zukunft miteinander und besonders mit schwierigen Menschen umgehen können⁸.

Manchmal wird es noch schwieriger, wenn keine Böswilligkeit, aber starke Emotionen im Spiel sind.

(Beispiel: Gemeindehaus)

Wenn starke Gefühle im Spiel sind, kann es die jeweilige Situation noch komplizierter machen. Es kann aber auch zu einer wunderbaren Versöhnung führen. Die Schritte auf diesem Weg sind nicht komplizierter.

Es geht immer zuerst darum, Rachegefühle und Hassgefühle zu überwinden. Die Psalmen zeigen uns an vielen Stellen, wie wir unsere Rached Gedanken vor Gott bringen können. Wir müssen sie an Gott und Gottes Gericht abgeben. Wir müssen den Hass, die Rache und unser Urteil der Barmherzigkeit unterordnen — wir müssen, wir dürfen Barmherzigkeit üben⁹. Dann sind wir frei für Vergebung bzw. für die Bitte um Vergebung. Und idealerweise folgt dann noch die Versöhnung als letzter Schritt.

Damit könnte ich die Predigt beenden, aber als letzten besonderen Fall will ich doch noch darauf eingehen, dass es manchmal keine Möglichkeit gibt, den anderen um Vergebung zu bitten. Wenn z.B. jemand stirbt und ich habe gegen ihn gesündigt, dann kann ich ihn nicht mehr um Vergebung

⁸Ob und wie es darüber hinaus möglich ist, sich zu versöhnen, ist eine zweite Frage, die nicht zwangsläufig mit 'ja' beantwortet werden muss (18:17).

⁹Das schließt ein, dem anderen nicht unnötig Unrecht zu tun; die Barmherzigkeit geht aber weit darüber hinaus.

bitten. Wenn jemand stirbt, kann ich mich natürlich auch nicht mehr mit ihm versöhnen. Es kann auch sein, dass der Verstorbene etwas in den Tod mitnimmt, für das er Vergebung braucht.

Wir können den Verstorbenen nicht viel mit in den Tod geben, aber das Allerwichtigste, nämlich die Vergebung, können wir ihnen sehr wohl mitgeben.

»Ihr Christen immer mit Eurer Vergebung!«

Es ist aus meiner Sicht der wichtigste Teil einer Beerdigung, dass man die verstorbene Person von zwischenmenschlicher Schuld freispricht, dass man ihr die Vergebung mit in den Tod gibt—und, dass wir auf der anderen Seite Gott um Vergebung bitten für die Dinge, bei denen wir an ihr schuldig geworden sind. (Man muss auch an dieser Stelle nicht krampfhaft nach Schuld suchen, nur um etwas Konkretes zu haben oder um 'die Liste' vollständig zu machen: es genügt, bei einer Freisprechung das Unbewusste und das Vergessene mit einzuschließen.)

Die verstorbene Person können wir nicht mehr um Vergebung bitten, wir können nur darauf hoffen, dass sie uns die Vergebung gewährt. Falls nicht—spätestens dann greift die Vergebung Jesu. Gerade bei einer Beerdigung spielt der Sühnetod Jesu und auch die Vollmacht der Gemeinde eine entscheidende Rolle.

Die Vergebung ist, wie wir gesehen haben, kein bloßer frommer Wunsch, kein bloßer Gefühlsausdruck, sondern Vergebung ist erst dann Vergebung, wenn sie vor Gott verbindlich wird. Wenn ich jemandem Vergebung zuspreche—ob direkt oder stellvertretend oder im Gebet—dann soll die Vergebung vor Gott verbindlich sein, die Schuld soll nicht mehr angerechnet werden. Deshalb ist es wichtig, die Gemeinde

im Hintergrund zu haben, nicht nur bei einer Beerdigung, sondern ganz allgemein.

Man muss nicht jeden Konflikt vor der Gemeinde ausbreiten, man muss die Streitereien nicht breittreten (18:15). Das macht Jesus in unserem Bibeltext auch ganz deutlich. Zur Vergebungsbereitschaft gehört ganz klar, dass man die anderen nicht unnötig (!) bloß-stellt (egal, ob man selbst der Betroffene ist). Aber Vergebung geschieht immer auf dem Hintergrund der Vollmacht der Gemeinde, sowohl im kleinen Persönlichen als auch im Großen einer ganzen Gemeinde. Vergebung und Versöhnung sollten, wie man so schön auf Neudeutsch sagt, Kernkompetenzen der Gemeinde sein – und es gibt viele sehr gelungene Beispiele, nicht zuletzt auch in unserem mennonitischen Bereich ¹⁰ .

¹⁰ Vgl. z.B. <https://www.goshen.edu/news/pressarchive/10-02-07-nolt-convo/speech.html> ('Nickel Mines') oder die Rolle der Kirchen in Ruanda als Beispiele aus der jüngeren Geschichte.